

Bürger- & Gemeindezentrum Knielingen

Gottesdienst am Ostermarkt 2026 (15.03.)

Predigttext: Jesaja 66 Vers 13

Prediger: Pfarrer Siegfried Weber

Gott spricht:

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Jesaja 66 Vers 13

Liebe Gemeinde!

„Das Bilderbuch Gottes“, so hat der Theologe Helmut Thielicke die Gleichnisse Jesu genannt. Ich will es heute Morgen ausweiten: Die Bibel – das Bilderbuch Gottes! Denn das ist das Besondere und das Schöne am Wort Gottes: Das sind keine abstrakten philosophischen Sätze, das sind so plastische Aussagen, die Bilder in uns wecken.

Bei mir Bilder, die tief vergraben waren: Das Bild meiner Mutter, wie sie nachts an meinem Bett sitzt, Stunde um Stunde. Ich schnappe nach Luft, kämpfe um jeden Atemzug, habe hohes Fieber. Sie kann mir das Asthma nicht abnehmen. Aber sie ist da. Sie bleibt da. „... wie einen seine Mutter tröstet.“

Gott redet in Bildern und Vergleichen. Er kommt uns damit nah, aber das kann uns auch traurig machen. Nicht jeder hat seine Mutter tröstend erlebt. Vielleicht fühlt sich manche Mutter auch unter Druck gesetzt durch dieses Bild: Dem kann ich doch gar nicht gerecht werden! Und doch ist es gut, dass Gott in solchen Bildern redet. Weil wir uns – unabhängig von unseren persönlichen Erfahrungen – genau vorstellen können, wie es ist, wenn man eine sehr liebevolle Mutter hat. Und so wird die Liebe Gottes konkret, spürbar. Das sind und bleiben nicht nur Worte. Das Bild bringt uns die Wirklichkeit, und egal, wie wir unsere Mutter erfahren haben: Wir sehen das Bild der tröstenden Mutter vor uns. Und wir können so Gottes Tun nachfühlen, erfahren.

Wer den Satz im Zusammenhang liest, erfährt eine Menge darüber, was Trösten bedeutet. Dazu müssen wir zurück, etwa ins Jahr 550 vor Christus gehen, in den Nahen und Mittleren Osten. Das Volk, zu dem der Prophet redet, ist am Ende. Das Land war von den Babyloniern erobert worden, die Hauptstadt Jerusalem nach langer Belagerungszeit

eingenommen, die Mauern geschleift, der Tempel zerstört. Ein Großteil der Bevölkerung war nach Babylon verschleppt worden. Bei ihnen herrschte tiefe Depression. Für alle war klar: Das war Gericht Gottes! Der Prophet hatte es doch immer und immer wieder warnend gesagt: Kehrt um zu Gott! „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht! (Jes. 7,9).“ Sie hatten nicht hören wollen. Und jetzt fühlten sie sich von Gott verlassen. Das war das Schmerzlichste. Allein, ohne Halt, ohne Trost weit weg von der Heimat. Verlassen. So glaubten sie. Aber dann redet Gott erneut zu seinem Propheten. Ganz anders diesmal: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet mit Jerusalem freundlich!“ (Jes. 40,1). „Trostbuch“ hat man diesen zweiten Teil des Jesaja-Buches überschrieben. Voller Zusagen ist es, Zusagen, dass Gott sein Volk eben nicht verlassen hat. Dass er dabei ist, dass er das Elend sieht – und dass er heraushelfen wird. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! (Jes. 43,1). Grade in diesem letzten Kapitel des Jesajabuches darf der Prophet sehen und verkündigen: Gott wird es gut machen!

15 Jahre habe ich die Notfallseelsorge im Stadt- und Landkreis Karlsruhe geleitet. Da hatte ich immer wieder auch Abende zum Thema „Trost“ zu gestalten, Trost in Krise und Notfall. „Was ist überhaupt Trost?“, so habe ich mit den Teilnehmenden gefragt. Wir haben Antworten zusammengetragen: „Nicht allein sein.“ „Verstanden werden.“ „Jemand hört mir zu.“ „Steht mir bei.“ „Hält mit mir aus.“ „Fühlt mit mir mit.“ „Leidet mit.“ „Hat Zeit.“ „Trost ist: Gehalten, getragen sein.“ Es ist uns bewusst geworden: Situationen, in denen ich Trost brauche, sind nicht schön. Meist sind sie verbunden mit schweren Erfahrungen. Selten ist es mit einem Trostpflaster wieder gut.

Natürlich ist es uns am liebsten, wenn wir Trost überhaupt nicht brauchen. Aber wir leben in einer Welt, in der Schweres und Schlimmes zum Leben gehört. In der es Krankheit, Leid und Tod gibt. Und oft genug habe ich es erlebt, dass selbst hinter wunderschönen Fassaden, wo ich es gar nicht erwartet hatte, Herzen waren, die sehnsüchtig auf Trost gewartet haben.

Wenn ich jetzt noch einmal anschau, was wir an solchen Abenden über „Trost“ zusammengetragen haben, dann wird deutlich: Trost erlebe ich, wenn da jemand ist, der mich hält und versteht. Der bleibt, wo alle anderen gehen. Oft sind es keine großen Worte, schon gar

keine Ratschläge oder Erklärungsversuche. Sondern ganz schlicht, das „Da sein“. So hängt das Wort „Trost“ mit dem indogermanischen Wortstamm „treu“ zusammen, das sich von „deru“, „Eiche“ oder „Baum“ ableitet. „Da sein“.

Wenn so jemand da ist, dann kann ich Trost erleben: Ich werde innerlich ruhiger. Es kommt so etwas wie ein innerer Friede in mich hinein. Und manchmal sogar ein Lichtblick, eine neue Perspektive, ein nächster Schritt.

Wir verstehen jetzt besser, warum Paulus Gott als „Gott allen Trostes“ bezeichnet. Das ist doch sein Name, so hat er sich dem Mose im brennenden Dornbusch offenbart, als der fragte: Wer bist du denn? „Ich bin, der ich bin.“ Oder besser übersetzt: „Ich bin da. Ich bin der, der da war, da ist, da bleibt.“ (2. Mose 3, 14). Das zieht sich durch die ganze Bibel: „Ich bin mit dir“, sagt Gott zu Abraham. „Ich segne dich“ (1. Mose 12,3). „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, sagt Jesus zu seinen Jüngern (Matth. 28,20). „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“ (Offenbarung 1, 8). „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 1,18).

Das griechische Wort für Trost heißt „Paraklesis“. Das griechische Wort für den Heiligen Geist heißt „Parakletos“, „Tröster“, „Fürsprecher“. Gott – der Tröster in Person.

Ja, wir leben in einer Welt, wo wir in Situationen kommen können, dass wir Trost brauchen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Der Schrei Jesu am Kreuz steht für diese Situationen, wo wir nichts von Gottes Nähe spüren. Wo es sich anfühlt, als seien wir von Gott verlassen. Aber selbst da, wo wir lange nicht nach ihm gefragt haben, wo wir unsere eigenen Wege gegangen sind, unbewusst oder vielleicht sogar bewusst ohne ihn, sagt er es uns in seinem Wort: „Ich bin da.“ Er wartet auf uns, wie der Vater im Gleichnis auf seinen verlorenen Sohn. Er wartet, dass wir umkehren, dass wir wie ein Kind in die Arme der Mutter laufen, uns an ihren Rockzipfel hängen: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Und jetzt wollte ich so gerne Geschichte um Geschichte erzählen, wo Menschen genau das erlebt haben: Gott ist da. Ich kann mich in seine Arme fallen lassen.

Ich darf innerlich ruhig werden, darf seinen tiefen Frieden spüren. Und dann auch einen Lichtstrahl sehen, eine neue Perspektive, ein nächster Schritt.

Geschichten wie die von Dietrich Bonhoeffer: Im Gefängnis, den Tod vor Augen, im tiefen Frieden: „Von guten Mächten wunderbar geborgen.“ Geschichten wie die von Julie Haussmann, 1868 wird ihr im fremden Land der Verlobte durch eine schlimme Krankheit weggerissen: „So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich. ... Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Geschichten wie die meiner Mutter im vergangenen Jahr, wo nach Monaten von kaum aushaltbaren Schmerzen plötzlich ein tiefer Friede einkehrte und sie in diesem Frieden sterben durfte, heimgehen zu ihrem himmlischen Vater. „Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“ Nein, das ist nicht einfach so dahergesagt. Das ist erlebbar für Menschen, die sich für diesen Gott öffnen, die sich an ihn hängen und dann geborgen und getragen sind, auch und ganz besonders in den schweren Zeiten des Lebens.

Genau deshalb lade ich immer wieder ein, ja, es ist sozusagen die Mission meines Lebens geworden, sich diesem Gott zuzuwenden, im Vertrauen auf ihn zu leben. Weil es ein großes Glück ist, in der Gewissheit leben zu können: Er ist da! Er geht mit. Und auch in Zeiten, wo ich voll Angst bin und Trost brauche, bleibt er da, ist seine Hand nach uns ausgestreckt. Du darfst sie ergreifen, darfst dich hineinfallen lassen in seine Arme. Er verspricht es dir und mir: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Amen.

Lied nach der Predigt: NL 26 Du bist meine Zuflucht und Stärke